

Sie konnten zusammen nicht kommen

Es wurden nur mitgebrachte Klischees aufpoliert. Auf der einen Seite der profitgierige, rigoros ausbeutende Unternehmer, auf der anderen der betrogen dahindarbende Arbeitnehmer. Dazwischen ein Graben nicht zu durchschwimmender Unwissenheit. Der Juniorenkreis der Industrie- und Handelskammer zu Flensburg hatte Vertreter der Schulen zu einer Diskussion herausgefordert. Wäre das alte Volkslieg von den Königskindern, die — weil Nichtschwimmer — „zusammen nicht kommen“ konnten, nicht schon im Zupfgeigenensl ausgedruckt, spätestens nach diesem Abend müßte es gedichtet werden.

Das Thema war hochgesteckt: Garantiert nur das heutige System der freien sozialen Marktwirtschaft gesamtwirtschaftlichen Fortschritt, soziale Gerechtigkeit, Sicherheit und Freiheit? Welch ein Aufgebot von Schlagworten, dem sicher ebenso viele und nicht weniger leere entgegengehalten werden könnten. Doch das geschah kaum. Das Interesse der jugendlichen Gesprächspartner war etliche Konfektionsgrößen kleiner gesteckt: Wer wurde von wem anlässlich der sogenannten Energiekrise betrogen, wer soll für den erkrankten Arbeitnehmer sorgen, wer zahlt bei bisher vom Unternehmer, allen zu verantwortenden Pleiten die Zeche?

Der Versuch, an einem aktuellen Beispiel das eigentliche Thema aufzuhängen, führte nicht zu vielem. Wären die Bürger durch die vermeintliche und künstlich aufgeblähte Ölkrise weniger betrogen worden wenn statt privatkapitalistischer Unternehmen die als Alternative denkbaren gemeinwirtschaftlichen allein die Versorgung zu bewältigen gehabt hätten? Der sich hier anbietenden Theorie vom sozialistischen Schlaraffenland konnte schnell die harte Tatsache entgegengehalten werden, daß eine namentlich genannte staatskapitalistische Mineralölgesellschaft am kräftigsten an der Preisschraube mitgedreht hat. Wäre das vielleicht bei paritätischer Mitbe-

stimmung verhindert worden? Wohl kaum; denn auch der mitbestimmende Arbeitnehmer ist in erster Linie am Betriebserfolg und seinem Anteil daran interessiert.

So war das Bild vom allein am Gemeinwohl orientierten Arbeitnehmer wenigstens angekratzt. Dafür zeigte sich an anderer Stelle, wie fest sich andere Klischees in alltägliche Denkvorgänge eingefressen haben. Da war auf beiden Seiten das mittelalterliche Bild vom patriarchalischen Arbeitgeber, dem Bismarck in seiner damals sicher revolutionären Sozialgesetzgebung ein Denkmal setzte: „Es wäre doch nicht mehr als recht und billig, daß im Krankheitsfall eines Arbeitnehmers der Betrieb für alle Kosten aufkommt.“ — „Der Arbeitgeber zahlt ja heute schon sechs Wochen Lohn aus eigener Tasche fort und beteiligt sich darüberhinaus zur Hälfte an den Versicherungsleistungen.“ Welche Großherzigkeit! Als ob man nicht längst wissen müßte, daß alle diese Kosten lohnbezogen in die Kalkulationen eingehen, also, wenn nicht vom

Verbraucher, so wenigstens vom Arbeitnehmer bezahlt werden.

Man sollte es wissen, doch man weiß es nicht. So war recht schnell die Überlegenheit der Jungunternehmer in Sachfragen zu erkennen, was der Diskussion weiteren Abbruch tat. Ließen es sich die Schüler doch protestlos verkaufen, daß statistisch der Zuwachs der Unternehmergewinne weit hinter dem der Arbeitnehmer-einkommen zurückgeblieben ist. Woher sollen sie es denn auch wissen, daß der Löwenanteil der Wertschöpfung „steuerunschädlich“ vor dem Auswurf in der G. und V.-Rechnung abgedrängt wird?

Versagen vielleicht unsere Lehrer, ist vielleicht sogar unser Schulsystem fragwürdig? Als das zur Sprache gebracht wurde, war die Zeit schon fortgeschritten und der Diskussionsleiter drängte auf Schluß der Debatte. Der IHK-Juniorenkreis will, wie ein Vertreter im SHZ-Gespräch erklärte, die Diskussion mit Schülern fortsetzen. Vielleicht trägt das ja dazu bei, daß man ein wenig mehr übereinander erfährt.